



Rorschach, 4. November 2016

Hochschultag Pädagogische Hochschule St.Gallen (PHSG)
Thema: Schule und die Aufnahme von Kindern mit Fluchterfahrung

Grusswort von Regierungsrat Stefan Kölliker

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT

Geschätzter Herr Rektor Biedermann
Geschätzte Mitglieder des Erziehungsrates
Liebe Mitarbeitende der PHSG und der Verwaltung
Sehr geehrte Damen und Herren

Ich begrüsse Sie meinerseits herzlich zum traditionellen Hochschultag der PHSG und freue mich, dass ich auch unter der neuen Leitung eine Einladung erhalten habe. Gerne nehme ich die Gelegenheit wahr, um ein paar Worte zum brandaktuellen Thema «Schule und die Aufnahme von Kindern mit Fluchterfahrung» an Sie zu richten.

Migration- und Flucht ist als Thema nicht nur in Politik und Medien präsent, sondern betrifft ebenso den schulischen Alltag. Schulen als Lern- und Bildungsorte leisten einen wesentlichen Beitrag zur Integration.



Sie bieten den geflüchteten Kindern und Jugendlichen einen geschützten Raum, Struktur und Stabilität und unterstützen das Kennenlernen und Eintauchen in eine neue Sprache und Welt. Gleichzeitig bereitet die Schule die Heranwachsenden auf eine Gesellschaft vor, die lernen muss mit der soziokulturellen Heterogenität und Mobilität in einer globalen Weltgesellschaft umzugehen. Die Zuwanderung hat dazu geführt, dass die Schülerschaft heterogener geworden ist. Schulen sind daher mit migrationsspezifischen Fragen konfrontiert. So mussten zum Beispiel die Gestaltung der Zusammenarbeit mit den Eltern oder der Umgang mit religiösen und kulturellen Unterschieden neu definiert werden. Die Integration dieser Kinder erfordert von den Lehrpersonen ein hohes Mass an pädagogischer Kompetenz und ist oft mit Zusatzaufwand verbunden. Das Bildungsdepartement hat sich aktiv mit dem Thema Integration und der sprachlichen Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund auseinandergesetzt. So wurde in den Weisungen des Erziehungsrates zur Beschulung von Kindern mit Migrationshintergrund der Bildungsauftrag der Volksschule hinsichtlich des Integrationsauftrags geklärt und das Bildungsdepartement erliess Empfehlungen zum Umgang mit Kindern verschiedener Glaubensbekenntnisse. Mit rund 40 HSK-Lehrpersonen (Heimatliche Sprache und Kultur) wurde eine dreiteilige Weiterbildung in Methodik-Didaktik durchgeführt und Gemeinsamkeiten eines Rahmenlehrplans thematisiert. Der vom Kanton kostenlos angebotene Deutschkurs für HSK-Lehrpersonen wird rege besucht.



Hinzu kommt neu der Aspekt der Fluchterfahrung, welcher Lehrpersonen, Schulen, Gemeinden und Kanton vor zusätzliche Herausforderungen stellt. Im Dezember 2015 waren im Kanton St.Gallen 609 Kinder und Jugendliche im Schulalter mit Aufenthaltsstatus N (Asylsuchende) und F (vorläufig aufgenommene Flüchtlinge) gemeldet. Von den insgesamt 77 st.gallischen Gemeinden sind 59 von der Beschulung von Kindern mit Status N oder F betroffen. Flüchtet eine Familie in die Schweiz, so wird sie – nach einer ersten Phase in einem Bundeszentrum – einem Kanton zugewiesen. Im Kanton St.Gallen lebt sie die ersten Monate in einem kantonalen Asylzentrum. Dort haben die schulpflichtigen Kinder Anspruch auf Unterricht – und haben auch die Pflicht, an diesem teilzunehmen. Anschliessend werden die Asylsuchenden an die Gemeinden verteilt. Die Zuteilung wird durch die Vereinigung St.Galler Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten (VSGP) vorgenommen. In der Gemeinde angekommen, besuchen sie den Unterricht beim lokalen Schulträger. Sie werden entweder direkt in eine reguläre Klasse aufgenommen oder aber es wird eine Integrationsklasse geführt, welche während den ersten Monaten besucht werden kann. Erstes Ziel für neu angekommene Kinder und Jugendliche ist die Einführung in den neuen Alltag. Sie müssen erst lernen, sich in der neuen Umgebung zurechtzufinden. Eine gewisse Normalität muss wieder hergestellt werden. Dies gilt insbesondere auch für die Schule: Schulische Lernerfolge sind zu Beginn nicht das Wichtigste.



Im ersten Jahr müssen daher im Zeugnis keine Noten eingetragen werden. Kinder müssen sich an den neuen Alltag und das Umfeld Schule gewöhnen, sich mit neuen Strukturen zurechtfinden und Regeln lernen. Teilweise müssen sie aber auch einfache und alltägliche Fertigkeiten neu erwerben. Wenn dies gelingt, sind wichtige Grundlagen für das weitere erfolgreiche Lernen gelegt.

Neben den schulischen Aufgaben – neue Sprache, vielleicht auch eine neue Schrift, Schwierigkeiten mit dem Schulstoff – können sich weitere Herausforderungen zeigen. Krieg und Fluchterfahrungen hinterlassen Spuren bei den Menschen. Kinder und Jugendliche sind besonders verletzlich und schutzbedürftig. Wenn sie Traumatisches erlebt oder gesehen haben, wirkt sich dies auf ihre Gedanken, Gefühle und Verhaltensweisen aus. Reaktionen auf ein Trauma können unterschiedlich und auch zeitlich verzögert ausfallen. Auffallen können traumatisierte Kinder und Jugendliche z.B. durch Konzentrationsstörungen, Abwesenheitszustände, Aggressivität oder besondere Zurückhaltung, Isolation, Misstrauen, Übermüdung aufgrund von Schlafstörungen, regressives Verhalten, Ängste oder depressive Symptome, welche eine Traumatisierung nicht auf den ersten Blick erkennen lassen. Wenn der Verdacht auf Traumatisierung aufkommt, ist der Beizug von Fachstellen, etwa des Schulpsychologischen Dienstes oder des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes, angezeigt.



Was bedeutet die Beschulung von solchen Kindern für die Schulträger? Für die Lehrpersonen, für die anderen Kinder in der Klasse? Die Bewältigung der anstehenden Integration von Kindern und Jugendlichen aus dem Asylbereich kann in einer Gemeinde nur gemeinsam gelingen. Die Schule übernimmt dabei eine entscheidende Rolle! Sie ist in erster Linie für die Bildung der Kinder und Jugendlichen zuständig, sie vermittelt die deutsche Sprache und die kulturellen Gepflogenheiten und kann auch Impulse für die Freizeitgestaltung – etwa für die Teilnahme in einem Dorfverein – setzen.

«**Das** Flüchtlingskind» gibt es nicht – und so gibt es auch keine Patentrezepte für die Beschulung von Kindern und Jugendlichen aus dem Asylbereich. Einige Kinder konnten während Monaten und Jahren keine Schule besuchen, während andere sich an Bedienstete und Privatschulen gewohnt sind. Um diese Herausforderung meistern zu können, braucht es die intensive Zusammenarbeit aller Beteiligten. Zum einen unter den Lehrpersonen, welche das Kind unterrichten – zumindest in der ersten Zeit braucht es vermehrten Informationsaustausch. Zum anderen mit den Eltern des Kindes – sie kennen unser Schulsystem noch nicht, brauchen Informationen und Hinweise zum Schulalltag. Einige Eltern haben im Herkunftsland schlechte Erfahrungen mit dem Staat oder der Schule gemacht. Deshalb ist es wichtig, das Vertrauen der Eltern zu gewinnen und sie über verschiedene Angebote wie Beratungsstellen, Hort, Ludotheken, Freizeitangebote etc. zu informieren.



Eine verstärkte Elternarbeit, auch unter Beizug der zuständigen Stellen bei der politischen Gemeinde, ist ein wichtiger Faktor zum Gelingen der Integration und des Schulerfolgs für die betroffenen Kinder und ihre Familien. Bei Gesprächen mit Eltern, die kaum Deutsch sprechen und nicht mit dem Schulsystem vertraut sind, ist der Beizug von interkulturellen Dolmetschenden unerlässlich.

Auch die Zahlen der PHSG spiegeln die Aktualität des Themas: An der Pädagogischen Hochschule des Kantons St.Gallen haben sich mittlerweile gegen 120 Lehrpersonen der Volksschule als Lehrer bzw. Lehrerinnen für Deutsch als Zweitsprache zertifizieren lassen und fungieren in ihren Schulgemeinden als interkulturelle Brückenbauer bzw. Brückenbauerinnen. Auch werden in der PHSG Lehrpersonen aller Stufen in obligatorischen Modulen auf die heterogene Schülerschaft in den Klassen vorbereitet.

Die Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung möglichst gut sicherzustellen, ist für uns alle ein Lernprozess und bei Lernprozessen klappt naturgemäss nicht alles von Anfang an. Rückmeldungen aus der Praxis sind essentiell, damit Fortschritte erzielt werden können. Ich freue mich daher auf die Ausführungen von Expertinnen, welche uns die Problematik aus verschiedenen Perspektiven veranschaulichen werden. Herzlichen Dank für Ihr Interesse und Ihre Aufmerksamkeit. Ich wünsche Ihnen weiterhin einen spannenden Hochschultag.